

morosius. Cum hiis rex Aquisgrani perveniens ceterisque convenientibus in nativitate post partum virginis eligitur collaudatur in regiam sedem extollitur glorificatur. Sed sub ea glorificatione quidam palmas extollebant, quidam lacrimas fundebant. Hec pauca sufficiant pro presenti.

Der letzte Satz zeigt, daß der Schreiber hier seine Exzerpte beendete.

Eine Würdigung des neuen Textzeugen für die Überlieferungsgeschichte der Vita ist schlecht möglich angesichts seines geringen Umfangs und der Tatsache, daß die Hallesche Handschrift auch noch so gut wie unbearbeitet ist⁶. Dennoch seien die bedeutenderen Unterschiede hier vorgestellt. Die bessere Lesart bietet die Kölner Handschrift in folgenden vier Fällen: 684/1 (wo auch Halle das sinnlose *inxta* hat), 684/3, im 12. Kap. 686/43 *Eilberti* statt *Filberti* und 687/4, wo das bisher unbekannte *extollebant* den Satz erst verständlich macht. Gleiche „Fehler“ wie die Wiener Handschrift sind 684/41 *duodecima* (sc. indictione) und 687/3 das überflüssige *post partum*; im ersten Fall ist vielleicht ein „Fehler“ Adalbold selbst zu unterstellen, wenn man bedenkt, wie leichtfertig die Hofkapelle ihrerseits mit den Indiktionsangaben in den Diplomen umging⁷. Die schlechtere Lesart bietet die Kölner Handschrift in 11 Fällen, die aber zu belanglos sind, als daß sie einzeln aufgeführt werden müßten. In zwei Fällen finden wir bemerkenswerte Varianten, die sich einstweilen einer Wertung entziehen: 683/9 und 683/11.

Trotz des geringen Umfangs wird deutlich, aus welchen Gründen Conradus de Grunenberg sich die Auszüge aus der Heinrichsvita notierte. Nicht auf die historische Erzählung kam es ihm an, wohl auch weniger auf das einem Heiligen gemäße Leben des Kaisers, sondern auf den Stil des Adalbold, seinen unbefangenen Gebrauch erfrischender und kräftiger Antithesen und Sentenzen. Und sicher wird Konrad bei diesen Auszügen, die nur ein leeres Blatt füllen sollten, nicht auf besondere Sorgfalt beim Abschreiben geachtet haben.

Die Tatsache, daß um 1460 eine Handschrift der Heinrichsvita in Köln war, macht nun die Hallesche Handschrift der Vita interessant, weil sie auch die bekannten Auszüge aus den frühen Urkunden des Bonner Cassiusstiftes enthält, die Johan Helman, einem Kölner Ratsherrn und Liebhaber des Altertums, zu verdanken sind⁸. Die Hallesche Handschrift ist ein Teil der Sammlung v. Motzfeld, eines klevischen Beamten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der vierte Band dieser Sammlung trägt heute die Signatur Yd 2° 39 und ist seinerseits aus 79 Teilen oder Stücken zusammengesetzt. Das 78. Stück enthält die Bonner Exzerpte auf S. 51–71 und eben auch die Vita auf S. 205–232. Die Paginierung umfaßt allein das 78. Stück des Bandes, der selbst keinerlei durchgehende Zählung besitzt. Wie mir die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt mitteilte, gibt es aber keinerlei Anzeichen dafür, daß der Text der Vita in irgendeiner Beziehung zu den Arbeiten Helmans steht. So bleibt mir zum Schluß allein übrig, einen Weg aufzuzeigen, wie die Helmanschen Exzerpte ihren Weg in die Sammlung eines

⁶) O. Hartwig in NA 8 (1883) S. 382 hat nur die drei ersten Seiten der Edition verglichen.

⁷) Vgl. die Diplome von 1017 DD H II 361 bis 377.

⁸) W. Levison, Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters, Bonner Jb. 136/137 (1932) S. 217–270.